

Thomas Gesterkamp

Homeoffice geht plötzlich doch

Ein von Unternehmern lange blockiertes Instrument gilt als Ultima Ratio in Krisenzeiten. Für die Beschäftigten bietet die Arbeit von zu Hause aus Chancen, hat aber auch Nachteile.

Ein Vater sitzt auf dem Holzfußboden, vor sich der aufgeklappte Laptop. Mit dem rechten Arm bedient er die Tastatur, im linken hält er einen Säugling. Direkt neben ihm, an die Bettkante gelehnt, hockt ein weiteres, etwas älteres Kleinkind. Büroutensilien wie Papier, Terminkalender, Stift und Smartphone verteilen sich auf dem Parkett – und komplettieren das Ensemble eines überforderten Homeofficers.

Mit diesem Foto kündigt das Magazin Focus in Corona-Tagen eine Titelgeschichte über »das Büro der Zukunft« an. In der Vergangenheit waren auf abschreckenden Bildern solcher Machart stets Mütter abgebildet. Sie sollten die Probleme veranschaulichen, die Frauen mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, mit der Vermischung von Erwerbs- und Privatleben hatten. Jetzt macht erstmals eine nennenswerte Zahl von Männern ähnliche Erfahrungen, weil ihre Arbeitgeber sie nach Hause geschickt haben.

Heimarbeit, einst mit der Armut aufständiger schlesischer Weber oder prekär beschäftigter Näherinnen assoziiert, ist plötzlich geadelt. Sie gilt als die Ultima Ratio in Krisenzeiten, als einzige Möglichkeit, Teile der Wirtschaft angesichts von »Kontaktverboten« überhaupt am Laufen zu halten. So »neuartig« das Virus, so neuartig ist angeblich auch die Arbeitsform. Zumindest in der Wahrnehmung konservativer Manager oder traditioneller Betriebsleitungen, die bisher dem Präsenzfetisch anhängen. Dieser steht nun im Verdacht, die Ausbreitung einer Seuche zu beschleunigen.

Nur zwölf Prozent der Beschäftigten arbeiteten bisher gelegentlich daheim, obwohl dies bei 40 Prozent möglich wäre. Das hat eine Studie des

Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung ergeben. Bei der Homeoffice-Nutzung liegt Deutschland unter dem europäischen Durchschnitt. Als der zuständige Bundesminister Hubertus Heil im letzten Jahr einen Gesetzentwurf vorlegte, der ein Recht auf Arbeit von zu Hause aus verbindlich garantieren sollte, war die Aufregung groß. Bei Unternehmerverbänden wie auch beim Koalitionspartner CDU/CSU stieß der SPD-Politiker auf heftigen Protest. Industrielobbyisten warnten vor einer zu großen Zeitsouveränität der Beschäftigten; Vorgesetzte glauben, dass sie ihre Belegschaft nur im betrieblichen Umfeld effektiv kontrollieren könnten. Und auch im Gewerkschaftslager sind manche skeptisch, wie eine Untersuchung der Hans-Böckler-Stiftung offenbarte.

Unter der titelgebenden Frage »Weniger Arbeit, mehr Freizeit?« diskutierte Yvonne Lott die Chancen und Risiken der »Entgrenzung« von Beruf und Privatleben. Die Wissenschaftlerin thematisierte, »wofür Mütter und Väter flexible Arbeitsarrangements nutzen« – und kam dabei, was das Verhalten der Männer angeht, zu wenig schmeichelhaften Ergebnissen. Die griffen viele Medien begierig auf: »Heimarbeit kann Müttern schaden« oder »Homeoffice wird zur Falle« lauteten die Schlagzeilen. Die Botschaft: Väter verwenden die selbstbestimmte Zeit zu Hause nicht für private Sorgetätigkeiten, sondern für betriebliche Überstunden. Und auf keinen Fall wollen sie so arbeiten wie auf dem Focus-Titelbild.

Mit dem Laptop am Wohnzimmertisch oder in der Küche zu sitzen, umgeben von Kleinkindern oder – zugespitzt in Zeiten von Corona – ausgesperrten Schülerinnen und Schülern, war auch für Frauen nie attraktiv. Sondern eine Notlösung: Mütter arrangierten sich damit, weil Chefs ihre




© Key Fotomann | photobase.de

Partner für unabhkömmlich erklärten. Die Blockade ihres Arbeitgebers passte manchen Männern durchaus ins persönliche Lebenskonzept. Das Büro bildete für sie einen Fluchtpunkt, hier waren sie unbehelligt von privaten Verpflichtungen. Die Anwesenheit der Familie beschränkte sich auf das Foto der Liebsten auf dem Schreibtisch.

Ähnlich wie in der Elternzeit machen Väter derzeit neue und durchaus inspirierende Erfahrungen. Sie merken, wie viel Zeit und Nerven das aufreibende Pendeln zum Arbeitsplatz schon immer gekostet hat. Sie haben einen engen alltäglichen Kontakt zu ihren Kindern. Viele übernehmen einen Teil der Betreuung oder unterstützen beim Homeschooling. Sie erleben aber auch die Schattenseiten, die Haken der Heimarbeit. Mit Kollegen zu konferieren, während im Hintergrund ein Baby schreit oder ein Kleinkind dazwischenredet, wirkt nicht sonderlich professionell – auch wenn es in der aktuellen Ausnahmesituation meist toleriert wird. Konzentriertes Arbeiten wird immer wieder durch störende familiäre Anforderungen unterbrochen. Es gibt einfach mehr Ablenkung im bunten und turbulenten Zuhause als in der vergleichsweise ruhigen und sterilen Firma.

Homeoffice ist ein Privileg und nur in »digitalisierten« Berufen möglich. Automobilwerker, Pflegekräfte, Busfahrer oder Verkäuferinnen können ihre Schicht nicht einfach nach Hause verlegen. Die Kombination von Beruf und Privatem birgt zudem, darauf haben die Gewerkschaften stets hingewiesen, auch Gefahren: Mehrarbeit, Verstöße gegen die Arbeitszeitordnung, ständige Erreichbarkeit im Standby-Modus rund um die Uhr. Was also folgt aus Corona für die künftige Organisation der Erwerbsswelt? Was wird sich ändern in der Zeit »danach«?

Eine wichtige Erkenntnis lautet: Homeoffice geht also doch! Die Bedenkenträger sind auf dem Rückzug, die alte Präsenzpflcht erodiert. Es spricht sich herum, dass sich so manche quälende Sitzung sehr effektiv per Skype erledigen lässt. Wenn Beschäftigte weniger pendeln und seltener Geschäftsreisen machen müssen, ist das auch klimapolitisch zu begrüßen. Nicht zu vergessen die Impulse für ein gerechtes Geschlechterverhältnis: Homeoffice erweitert, trotz aller Schwierigkeiten in der Praxis, die Möglichkeiten einer besseren Balance von Beruf und Privatleben – für Frauen wie Männer. 



Autor

Thomas Gesterkamp

ist promovierter Politikwissenschaftler (»Männliche Arbeits- und Lebensstile in der Informationsgesellschaft«, Universität Köln), Journalist und Buchautor. Publikationen: [Jenseits von Feminismus und Antifeminismus](#) (Springer VS, 2014); [Geschlechterkampf von rechts](#) (WISO- Diskurs der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2010); [Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere](#) (Herder 2007, Barbara Budrich 2010); [Die Krise der Kerle](#) (Lit 2004, Neuauflage 2007); [Gutesleben.de](#) (Klett-Cotta 2002), [Hauptsache Arbeit?](#) (mit Dieter Schnack, Rowohlt 1996, Neuauflage als TB 1998).

✉ thomas.gesterkamp@t-online.de

🌐 www.thomasgesterkamp.com

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text [blaufarbige Begriffe](#) sind interaktive Verweise auf weitere Infos.

Zitiervorschlag

Gesterkamp, Thomas (2020): Homeoffice geht plötzlich doch. www.maennerwege.de, April 2020.

Keywords

Männerbilder, Männlichkeiten, Homeoffice, Arbeitswelt, Corona, Krisenzeiten

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.